

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —
Besondere Redakteur (mit Ausnahme der Beilagen) Hugo Baumüller, Magdeburg, Verlag von
Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Bethe, Magdeburg, Geschäftsstelle: Breitenweg 127.
Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schreiberstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis-
band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierstellig.
2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. einl. Postgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Postgeb.) 10 Pf. (einschl. Postgeb.)
Romanbeilage 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Beilagen Nr. 758.

Nr. 11.

Magdeburg, Freitag, den 14. Januar 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

„Ballonmützenproletarier“.

Der Haß gegen die proletarische Bewegung und deren Vertretung zeitigt sonderbare Blüten. Da man derselben nicht Herr werden kann durch Ausnahmebestimmungen und allerhand Trassereien, glaubt man ihr beikommen zu können durch eine Aenderung des allgemeinen geheimen Wahlrechts. Daß der nach dieser Richtung hin ausgesprochene Wunsch bereits vor den nächsten Wahlen verlaublich, gereicht den Feinden des allgemeinen geheimen Wahlrechts zur Ehre, auch ihre Offenherzigkeit wird von uns gebührend gewürdigt.

Die Reaktion muß ihrer Sache sicher sein, muß auf machtvolle Protektion rechnen: denn anders können wir uns die Dreistigkeit und Rücksichtslosigkeit, mit der sie ihre dunklen Pläne verfolgt, nicht denken.

Für die Bevölkerung, welche ein Interesse hat an der Aufrechterhaltung des allgemeinen und geheimen Wahlrechts, erwächst daraus die Pflicht, mit doppelter Vorsicht dem Treiben der Reaktion gegenüberzutreten, das offen ausspricht: Bei den nächsten Wahlen handelt es sich nicht nur um die Erweiterung maritimer Einrichtungen, nicht nur um die Aufbringung der ungeheuren Kosten, sondern vornehmlich um den Bestand des Reichstagswahlrechts.

Obwohl der Reaktion das auf demokratischer Grundlage aufgebaute Wahlrecht keineswegs sympatisch ist, will sie (wie gnädig) das allgemeine Wahlrecht „zunächst“ nicht antasten; aber beiseite soll werden die geheime Stimmenabgabe. Die Kreuzzeitung führte jüngst aus, daß nach ihrem Dafürhalten „... das Festhalten am allgemeinen Wahlrecht eine politische und soziale Notwendigkeit ist. Nachdem einmal allen wahlmündigen Personen das direkte Stimmrecht bewilligt worden ist, kann man keine Ausschüsse mehr vornehmen. Ebenso wird man auch an dem Prinzip der Gleichheit bei dem Reichstagswahlrecht festhalten müssen. Ist es auch im höchsten Grade widersinnig, daß der verkommenste „Ballonmützenproletarier“ den gleichen Einfluß auf die Bildung unserer Volksvertretung auszuüben im Stande ist, wie der höchste Beamte des Reiches, so ist doch bis jetzt trotz vielfacher Vorschläge noch kein gangbarer Weg gefunden worden, auf dem es möglich wäre, diesen Widerstand zu beseitigen, ohne an dem Charakter des Wahlrechts überhaupt zu rühren.

Anders liegen aber die Dinge hinsichtlich der geheimen Stimmenabgabe, die in dem damaligen Regierungsentwurf nicht enthalten war, sondern erst von der Linken hineingebracht und leider auch acceptiert worden ist. Wir sind der Meinung, daß es einer Bevölkerung, der das allgemeine und gleiche Wahlrecht in einer Ausdehnung wie in fast keinem anderen Großstaate zusteht, nicht würdig sei, aus ihrer politischen Leberzeugung ein Geheimnis zu machen. Wer an die Wahlurne tritt, der beizune auch frank und frei seine Meinung und Trachte nicht, sie zu verbergen.“

Diese Ausführungen lassen erkennen, daß mit Beseitigung der geheimen Stimmenabgabe eine Vergewaltigung der wirtschaftlich abhängigen Wählermassen bewirkt werden soll. Speziell in Rücksicht auf die Gefahr solcher Vergewaltigung, die im Klassen-, Polizei- und Militärstaat immer im äußersten Maße vorhanden ist, hat der Gesetzgeber zum Schutze der Wahlfreiheit die geheime Stimmenabgabe vorgeschrieben. Die Erfahrung lehrt, daß diese Vorsicht allein bei weitem nicht ausreichend ist, dem vom Unternehmern oder von Behörden rücksichtslos seiner wirtschaftlichen Interessen abhängigen Wähler die Wahlfreiheit wirklich zu sichern. Die Akten der Wahlprüfungskommission des Reichstages geben Aufschluß darüber, mit welcher gradezu brutaler Rücksichtslosigkeit solche abhängige Wähler gezwungen werden, sich des Schutzes der geheimen Stimmenabgabe zu begeben und nach Vorchrift ihrer sogenannten „Vorsherren“ zu wählen. Formliche Systeme der Wahlfreiheits-Vergewaltigung und der Wahlkäufung sind trotz der gesetzlich vorgeschriebenen geheimen Stimmenabgabe ausgebildet worden. Im Reichstage haben Vertreter der herrschenden Klassen und der Unternehmervillkür die Entzweiung, offen zu erklären, es sei „das gute Recht des Arbeitgebers“, seine Arbeiter in geeigneter Weise zu zwingen, bei Reichstagswahlen so zu stimmen, wie er es ihnen vorschreibt.

Dieses „gute Recht des Arbeitgebers“ anzuerkennen auch unumwunden die Dresdener Nachrichten, welche erklären, es würde gar nicht so ungerecht sein, wenn Arbeitgeber „ihre“ Arbeiter zur Wahl in einem ihnen genehmen Sinne unter Androhung von Stellenverlust und dergl. anzuhalten suchten; eine solche Verunstaltung würde gleichsam „als Korrekтив gegen die sozialistische Bewegung“ zu erachten sein!..

Ueber diese mit Brutalität verbundene Unverschämtheit verlieren wir kein Wort mehr. Sie zeigt uns aber, daß die Abschaffung der geheimen Stimmenabgabe gleichbedeutend ist mit völliger Beseitigung der Wahlfreiheit. Sie wäre tatsächlich nur die Vorstufe der faktischen Beseitigung des Wahlrechts — die Reaktion glaubt, durch diese Maßnahmen der Sozialdemokratie 30 Prozent ihrer Stimmen zu entreißen.

Diese Sehnsucht nach einem anderen Wahlgesetz ist des öfteren offen zum Ausdruck gekommen. Im Jahre 1895 erklärte das konservative Vaterland: „Es sei unbedingt notwendig, daß das Reichstagswahlrecht, allen Anfeindungen von links her zum Troste, geändert werde.“ Und die Leipziger Zeitung bekundete, daß alle wirklich Konservativen seine (des Reichstagswahlrechts) Beseitigung wünschen und wünschen müssen, kann niemand ein Geheimnis sein.“ Auch erklärte daselbe Blatt später: „man solle die Zahl der auf Grund des Reichstagswahlrechts gewählten Vertreter kürzen und sie ersetzen durch eine gleiche Anzahl, die aus Berufswahlen hervorgehen.“

Ihre ganze Hoffnung setzt die Reaktion auf die nächsten Wahlen.

Am 30. März 1895 erklärte Graf Frankenstein im Herrenhause: „... daß wir Neuwahlen bekämen, die wieder einen neuen wahrhaft deutschen Reichstag nach Berlin senden und mit diesem würde dann verhandelt werden können, um ein anderes Wahlrecht für das deutsche Reich zu bekommen.“ Und sollten der Reaktion die Pläne misslingen, sollte ein ihr ungenehmer Reichstag entstehen, so wird der Staatsreich in aller Form empfohlen: „... In allen ländlichen Kreisen und weit darüber hinaus würde es mit Jubel begrüßt werden, wenn die verbündeten Fürsten sich dazu entschließen, einen neuen Reichstag auf der Basis eines neuen Wahlrechts ins Leben treten zu lassen.“ So verkündete im Herrenhause am 28. März 1895 Graf Mirbach.

Diese Aussprüche beweisen, daß, sobald sich wieder einmal im Reichstage ein konservativ-nationalliberale Mehrheit zusammen findet, das geltende Reichstagswahlrecht abgeschafft bzw. durch ein solches ersetzt wird, welches der Reaktion für ewige Zeiten eine Mehrheit sichert! Seien wir daher wachsam und organisieren wir die — „Ballonmützenproletarier.“

Parlamentarische Nachrichten.

(Stimmungsbild aus dem Reichstage am 12. Januar.)

Mit Rücksicht auf die Doppelmandatare, die heute bei der Präsidentenwahl im Preussischen Abgeordnetenhaus zu thun hatten, begann die heutige Reichstags-Sitzung wieder erst um 2 Uhr. Die Beratung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Abänderungsvorschläge zur Zivilprozess-Ordnung wurde auch um zwei Uhr noch vor leeren Bänken fortgesetzt. Erster Redner war der konservative Landesgerichtsrat von Buchta, zweiter Redner unser Genosse Haase aus Königsberg, der keine Jungfernwede hielt. Der neugewählte Abgeordnete erwies sich als sehr gewandter Redner und ging mit großer Frische ins Zeug. Er verlor sich dabei nicht ins Endlose, sondern wußte sich zu beschränken. Die alten Parlamentarier auf der Rechten und Linken hörten dem Redner aufmerksam zu. Das ist ein Erfolg, der schon etwas zu bedeuten hat. Abg. Haase ist — zweite Jurist in der Fraktion. Die Debatte verlief im Uebrigen so trocken und geschäftsmäßig wie am ersten Tage der Beratung. Vom Centrum sprach noch der Abg. Trimborn, im wesentlichen daselbe wiederholend, was gestern schon Abg. Rintelen gesagt hatte und ebenso sprach auch von den Freisinnigen noch Herr Lenzmann, obwohl gestern schon sein Fraktionskollege Träger geredet hatte. Da sich alle Redner des Hauses ergeig gegen die Erhöhung der Revisionssummen erklärt hatten, fühlte sich der Staatssekretär Nieberding veranlaßt, noch einen schwachen Versuch der Verteidigung dieser Bestimmung zu machen. Mehr als die angebliche Ueberlastung des Reichsgerichts wußte er aber auch diesmal nicht zur Begründung vorzubringen. Bei der vorhandenen Redewut der Juristen kam die Debatte auch heute noch nicht zu Ende. Morgen wird sie nicht fortgesetzt werden, da der Centrumsantrag auf Verschärfung der Strafparagrafen gegen die Unfruchtbarkeit auf der Tagesordnung steht.

Deutscher Reichstag. (15. Sitzung.)

B. Mittwoch, den 12. Januar 1898. (Eigener Bericht.)
Nach. v. B. 1. eröffnet die Sitzung um 2. Uhr.
Zunächst werden zwei jährliche Anträge auf Einleitung von Strafverfahren gegen den Abg. Werner-Danzig (Rechts.) und Stad. Beleg (Soz.) durch Annahme erledigt.
Darauf wird die erste Beratung der Entwürfe eines Gesetzes über Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Straf- und Zivilprozess-Ordnung fortgesetzt.
Abg. L. v. C. (Soz.) Der Abg. Rintelen geht...

weit, wenn er alle Aenderungen, die nicht durch das bürgerliche Gesetzbuch bedingt sind, beiseite lassen will, um eine spätere gründliche Revision nicht zu erschweren. Wir liegt vor allem an einer rechtzeitigen Erledigung der Vorlage. In den Grundprinzipien der alten Zivilprozessordnung von 1877, die einen Fortschritt bedeutet, müssen wir festhalten. In einzelnen bleiben natürlich Meinungsverschiedenheiten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Bestimmungen des Entwurfs über die Rechtsfähigkeit der Vereine und die Frage der Rechtskonfuzenten. Ohne Rechtskonfuzenten können namentlich die Werke auf dem Lande nicht auskommen. Vielleicht versucht man es mit Konfuzionserteilung auf Widerruf mit ihnen. Für die Erhöhung der Revisionssumme für das Reichsgericht können meine politischen Freunde nicht stimmen. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß die immer wieder entfallenden neuen Kontroversen vor das Forum des Reichsgerichts kommen.

Abg. Haase (Soz.): Mit meinen Parteifreunden bin ich der Ansicht, daß ein tiefer Eingriff in die Grundlagen des bestehenden Gesetzes erforderlich ist, um den Bedürfnissen weiter Kreise des Volkes gerecht zu werden. Ich erkenne aber an, daß erhebliche Mängel des gegenwärtigen Rechts durch den Entwurf beseitigt werden sollen. Wir haben aber auch gegen die Vorlage viele Bedenken. Daß die sämtlichen Vollmachten erst durch das Gericht geprüft werden sollen, hat einen üblen Beigeschmack von Fixstarrheit, die Gerichtskosten werden dadurch nur erhöht, die Prüfung würde auf eine neue Stempelsteuer hinauslaufen. Mit der Zulassung der Rechtskonfuzenten sind wir einverstanden. Wenn das Volk Vertrauen entgegenbringt, soll es bei Gericht vertreten. Dem Gericht möchten wir die Entscheidung über die Zulassung nicht überlassen. Wir fürchten, die politische Gestaltung der Rechtskonfuzenten könnte dann bei der Zulassung eine Rolle spielen. Schwere Bedenken haben wir auch gegen die Bestimmungen über die Mietkontrakte. Den Hausagrarier wird durch noch zu viel Macht eingeräumt. Der Richter soll zwar die Befugnisse erhalten, für die Räumung der Wohnung eine angemessene Frist festzusetzen, aber mit der bloßen Befugnis ist nicht viel getan. Auch das Prinzip, daß erst Antrag auf Frist gestellt werden soll, halten wir nicht für richtig. Ungenannte Parteien, die den Antrag verjümt haben, müßten vom Richter vertreten werden. Der Richter sollte auch ohne Antrag verpflichtet sein, die Frist für die Räumung der Wohnung anzusetzen. Es kann ferner keinen Zweifel unterliegen, daß das Entmündigungsverfahren jetzt reformbedürftig ist. Heute von extrem politischer Gestaltung sind jetzt vorberührt erklärt worden. Hier ist die Hinzuziehung des Laienelements erforderlich. Anzuerkennen ist in dem Entwurf die Einschränkung der pfändbaren Gegenstände. Bisher sind hauptsächlich Gegenstände pfändbar gewesen, deren Entziehung den Ruin des armen Mannes zur Folge hatte. Dem Ermessen des Gerichtsvollziehers wird aber in dem Entwurf noch viel zu weiter Spielraum gelassen. Der Gerichtsvollzieher soll die Pfändung von Gegenständen unterlassen, deren Erlös für den Gläubiger keinen Wert hat. Die Entscheidung darüber, was für den Gläubiger Wert hat, was nicht, sollte ihm aber nicht gewährt werden. Der Gerichtsvollzieher sucht natürlich möglichst im Interesse des Gläubigers zu handeln, er hat sich nach dessen Gunst und der Schuldner wird dadurch zu Unrecht benachteiligt. Der Staat hat aber die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Exekution des Schulden nicht vernichtet wird. Alle diejenigen, welche für die Heiligkeit der Ehe, für die Erhaltung der Familie eintreten, sollten mit uns diesen Weg gehen. Ein weiterer Mangel ist, daß die gepfändeten Gegenstände weit unter dem Wert losgeschlagen werden. Wir müssen dafür sorgen, daß ein niedrigerer Gehalt für diese Gegenstände festgelegt wird. Der Entwurf enthält leider keine Bestimmung, die es ausschließt, daß Personen, die auf Grund eines Arbeitsvertrages Handlungen nicht leisten und zu diesen durch Geldstrafen nicht angehalten werden können, etwa durch das Mittel der Haft dazu angehalten werden. Das hat auch das Centrum für ausgedehnt erklärt. Ferner muß die Frage geprüft werden, ob sich nicht der grundsätzliche Ausschluß der Berufung gegen Urteile der Gewerbegerichte empfiehlt. Gerade die Gewerbegerichte haben einen geschärften Blick für die wirtschaftliche Entwicklung, der die Fachjuristen häufig weisfremd gegenüberstehen. So ist es gekommen, daß die Rechtskonstruktionen der Gewerbegerichte, die durchaus nicht das Licht der Wissenschaft zu scheuen brauchen, bei den Fachjuristen keinen Anklang gefunden haben und über den Haufen geworfen werden. Auch im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung lassen sich manche Verbesserungen im Rechtswesen erzielen. Wir werden in diesem Sinne in der Kommission tätig sein. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Trimborn (Centrum): Die Vorlage bringt eine ganze Reihe von erfreulichen Einrichtungen: die Erleichterung der Klageeinreichung halte ich darunter für die beste. Darum kann ich aber nicht über eine ganze Reihe von Mängeln hinweggehen, die sie schafft oder bestehen läßt, hauptsächlich deshalb, weil man in fleischer Weise das tatsächliche Interesse zu wahren sucht. Besondere Bedenken habe ich gegen die Bestimmung des Vortermins durch den Richter, der in vielen Fällen wohl nicht die nötige Ueberlicht über die Materie hat. Für sehr unrichtig halte ich es, daß schon im Vortermin ein Vergleich abgeschlossen werden darf, ohne daß der Beklagte durch einen Anwalt vertreten ist. Redner spricht sich gegen die Erhöhung der Revisionssumme aus und schließt sich den Ausführungen des Abg. Haase über notwendige Aenderungen der Zwangsvollstreckung an.

Staatssekretär Nieberding: Das Reichsgericht ist demnach überlastet, daß aus seiner Mitte heraus selbst der Wunsch nach Erleichterung laut geworden ist: die Zahl der nicht erledigten Sachen wächst von Jahr zu Jahr: die Anzahl der vorhandenen Senate reicht länger nicht mehr aus: daß die Reichsrichter also nun gar nicht die Zeit für ihre wissenschaftlichen Arbeiten finden können, durch diese Ueberlastung sinken: Mithilfe thut dringend nur: als einfaches Mittel haben wir die Erhöhung der Revisionssumme erkannt und ich hoffe, daß Sie nach reiflicher Erwägung uns Recht geben werden.

Abg. Lenzmann (Frei. Volksp.): Ich würde ganz einfach vorschlagen: die deutsche Zivilprozessordnung wird aufgehoben und die preussische wird den übrigen Landesstellen auferlegt. Jedenfalls aber wollen wir uns bemühen, die allernotwendigsten Reformen auch vor Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches durchzuführen. Bedauerlich ist das Hervortreten des festlichen Standpunktes, auch bei Einführung der Revisionssumme. Ich kann zudem in dieser Erhöhung ein geeignetes Mittel zur Entlastung des Reichsgerichts nicht finden. Ich sehe nicht ein, weshalb nur 6 Senate existieren sollen, weshalb gar bei mehr als 6 Senaten die Rechts einheit nicht mehr gewahrt werden könnte. Gerade für diejenigen, die die hohe Revisionssumme nicht bezahlen können, ist das Rechtobst viel wichtiger: als für die Reichen. Jedemfalls müssen wir eine Einschränkung der Kompetenz...

Färberei u. chemische Reinigung.

Kleid zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.
Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.
Anzug zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.

Schloßergasse 2/3 und Lödischehofstrasse 17
Leopold Bausleben.

Grösstes Emaillewaren-Lager bei Hugo Schey (Inh. J. Brilles) Neue Neustadt, Breiteweg 118.

Kranken- und Sterbekasse der Handwerker zu Burg b. M. (E. H.)

Generalversammlung

am Sonntag, 15. Januar cr., abds. 8 Uhr, im Hofjäger, hierjelbst.

Tages-Ordnung: 13

1. Jährlicher Kassenabschluss. 2. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und des Kassierers, sowie Festsetzung der Gehälter des Vorstandes, des Kassierers und der Revisoren.

Der Vorstand: Otto Walther, Vorsitzender.

Olvenstedt.

Deutscher Holzarbeiterverband

Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 15. Januar, abends 8 Uhr, bei Wlth. Girischfeld.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom 1. Quartal u. Wahl der Verwaltung. 2. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. Der Bevollmächtigte.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Filiale Sudenburg.

Montag, den 17. Januar, abds. 8 Uhr, im Saale der Zerbster Bierhalle

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht der Verwaltung. 2. Vortrag des Kollegen K. Freyja. 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Gütlich willkommen. Die Verwaltung.

Buchhandlung Volksstimme

(Inhaber Bernhard Harbaum).

Geöffnet: Donnerstags von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Sonntags von 11-2 Uhr vormittags.

Pädagogische Reform

Lehrer-Vereinigung für die Föhrge der künstlerischen Bildung und der allgemeinen Hamburger Lehrmittel-Anstaltung. Gemeinnützige Organisation von ca. 200 Lehrern, Schülern u. Schwestern. Monatsbeitrag 1.50 Mk.

Wen wähle ich? Wen wähle ich?

Das Buch ist für die nächste Wahlperiode für die Reichstagswahlen 1898. Von Richard Galster. Preis 10 Pf.

In Solange die Städtischen Arbeitervereine sind:

Marineforderungen, Kolonialpolitik und Arbeiter-Interessen.

Von Richard Galster. Preis 25 Pf.

Das Buch ist allgemeinverständlich gehalten und für Arbeiter und unter der indifferenten Masse bestimmt. Es gibt eine genaue historische Darstellung der Marineforderungen der Regierung, gibt außerdem die Begründung der Forderung für den handelsinteressierten Arbeiter, was ein Buch zum Selbststudium und zum Vortrag für die Arbeitervereine ist.

Photographien und Ansichtspostkarten der Buchhandlung Volksstimme.

Lederhandlung

G. Arnold, Sudenbg., Rottersdorferstr. 1a.

Sohl- und Oberleder-Ausschnitt.

günstliche Artikel für Schuhmacher u. Filzpantoffelmacher zu billigsten Preisen.

Grosses Hausbackenbrot

Sudenburg, Breiteweg 11.

von Drube, Bäckermeister.

A. Friedländer

Ältestes Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Magdeburgs
nur Breiteweg 118, I.

Den werten Damen teile höflichst mit, daß ich noch einige Tage hier verweile.
Frau Emma Helling aus Berlin
Naturheilkundige, Wanderlehrerin für Frauen.
Zu sprechen im „Weißen Bär“, Zimmer Nr. 9.

Cirkus-Theater

Heute Freitag:

Vorletztes Gastspiel

Lona Barrison

und das Elite-Programm.

Gewöhnliche Preise.

Vorverkauf- und Vereinsbillets gültig.

Morgen Sonnabend:

Unwiderruflich letztes Gastspiel.

Stadt-Theater.

Freitag, den 14. Januar 1898.
Die waldläufige neue Entdeckung an
Wäldern und Kaskaden.

Die Geisha.
Drama in 3 Akten von Shunzo Tanaka.

Die Schöpfung:
Göthes Faust. 2. Teil.
Die waldläufige neue Entdeckung an
Wäldern, Kaskaden und Kaskaden.

Winter Erde.
Drama in 5 Akten von Max Gorki.

Wilhelm-Theater.
Freitag, den 14. Januar 1898.
Nordlicht.

Die Schöpfung:
Der Zauberer vom Nil.
Drama in 3 Akten von Gorki.

Cirkus-Theater

Asien Afrika

in Magdeburg.
120 Eingeborene
der Götter
(Aschanti)
40 Javaner

Suisenpark.

Sonnabend abend:
Prämien-Billardspielen.
Ergebnis ladet ein Carl Sautan.

Winter-Ueberzieher

aus guten, wollenen Stoffen, vorzüglich
stehend, im Preise von 18-30 Mk.

Winter-Anzüge

in nur modernen, soliden Farben

Loden-Joppen

in unübertroffen großer Auswahl, in
den schönsten Farben und Qualitäten
empfiehlt 527

G. Gohse

Johannisstr. 14
Arbeiter-Garderoben-
Fabrik

Spezialität: Engl. Feder-Josen.

hochfeine

**Masken-
garderobe**

zur gefälligen Veranlagung.
Hermann Schreiber

Magdeburg-Neustadt
Hohestraße Nr. 23.

Bestimmen jede Vorzugspreise.
Möbel, Spiegel, Polsterwaren

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerstr. 26.

Pantinenhölzer

sämtl. Artikel zur Holz- und
Filzpantinenfabrikation

zu billigen Preisen empfiehlt die
Lederhandlung von
Gust. Friese, Neustadt, Luisenstr. 1

Bringe mein Sarg- und Möbellager
in empfehlende Erinnerung. R. Richter
alte Neustadt, Weinberg 24. 525

G. rotgeleit. Geb. Betten für 13 Mk.
e. prachtl. Ausst.-Bett 17 Mk. Bandstr. 7 II

Rath-Auskunftsbureau
Rothekrebsstrasse 23 v. r.

Bücher, neu und alt, Schul-
bücher, Briefmarken
u. v. v. v. kauft Carl
Goeritz, Jakobstr. 44.

Ehle Kanarienhühner preiswert zu
verkaufen Grünstraße 14.

Fleischhalle

Alte Markt 25, Eckhaus Butterm.
Kalbfleisch Pfd. 20, 35, 40, 45, 50 Pfg.
Schweinefleisch Pfd. 30, 40, 55, 60,
65 Pfg.

Verkauf nur Freitags und Sonnabends.
Hohestraße 43 a u. Endelstraße 1
Wohnungen zum 1. April zu vermieten.
Näh. beim Hausmann, Endelstr. 1. 3

Freundliches Logis zu vermieten
Dreienbroschstr. 6/8 v. II, Einbade.

Tischlerlehrling j. od. Oken gef.
Fürststr. 26, Rofte.

Burg. Dem Zuschneider Herrn.
Oswald zu seinem
31. Geburtstag ein dank-
bares Gebetsbuch
Da er sich wohl etwas
merken läßt? 33

**Küchensettel des Lehrerinnen- und
Damenheims,**
Breiteweg 82, 1 Tr.

Freitag: Kartoffelsuppe, Bratpfaffen, Salz-
kartoffeln.
Sonnabend: Weiße Bohnensuppe, Hirn-
fleisch und Meerrettigsauce.

**Küchensettel der Magdeburger
Volksküche**
Sr. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61.

Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und
Krautsoße.
Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Todes-Anzeige.
Am 6. Januar starb plötzlich und
unerwartet in Hamburg unser lieber
Sohn, Bruder, Schwager, Vater und
Bräutigam

Otto Wolter
im 29. Lebensjahre am Herzschlag.
Ihre stille Teilnahme bitten
Wilhelm Wolter u. Frau
i. N. der trauernden Hinterbliebenen.

Sehenswürdigkeiten.

Buchhandlung der Volksstimme, Sr.
Bog 127. Geöffnet von früh 8 Uhr
bis abends 8 Uhr. Sonntags 11-2 Uhr
nachmittags geöffnet.

Banorama Magdeburg, Kaiser Wilh.
heim-Platz.
Reichstes Kunstsalon. Geöffnet Wochen-
tags 8-7 Uhr. Eintritt frei.

Der Dom unentgeltlich geöffnet in der
Zeit vom 1. Mai bis 15. September
früh 9 bis 10 Uhr, sonntags früh in
der Zeit zwischen dem Sonntags-
gottesdienst der Civil- und Militär-
gemeinde. In allen anderen Zeiten
Wiedergabe beim Käser, Gehühr 50 Pfg.

Museum: Unentgeltlich geöffnet am
Sonntag von 11-2, desgl. an den
Wochentagen (mit Ausnahme des Son-
tags) von 11-3 Uhr. Im Museum
(Königsplatz) zu der gleichen Zeit
50 Pfg.

**Gerichtliche Gewächshäuser im Fried-
hof Wilhelms-Garten:** Geöffnet von
morgens 9 Uhr bis nachmittags bis
zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt
Kartons 1 Mk., an den übrigen Tagen
50 Pfg. (Schulferien Kinder 20 Pfg.)
Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch-
sonat 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr
nachmittags. An Sonntagen geöffnet
von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt
der Dunkelheit. In jedem ersten Son-
tag im Monat ist der Eintritt frei, sonst
vormittags 50 Pfg., nachmittags 10 Pfg.

Seierichshofenische Kunst-Ausstellung
Eintritt frei.

Stadtbibliothek: In den Wochentagen
geöffnet von 10-12 Uhr.

Parlamentarische Nachrichten.

Die **Thronrede**, mit welcher der preussische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe am Dienstag den preussischen Landtag eröffnet hat, enthält nichts Besonderes. Sie hat folgende Sätze: „Die Finanzlage des Staates hat sich seit der letzten Tagung, namentlich in Folge der anhaltenden Steigerung der Erträge aus den meisten Staatsbetrieben, fortgesetzt günstig gestaltet. Ebenso kann für das laufende Rechnungsjahr ein erheblicher Ueberschuss, wenn auch nach den bisherigen Schätzungen nicht in gleicher Höhe erwartet werden. Der Ihnen alsbald zugehende Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Staatshaushalt, wird die gesetzliche Feststellung von Grundätzen für die Veranschlagung, Führung und Kontrolle des Staatshaushalts vorschlagen. Nach den bisherigen Erfahrungen stehen die durch die Stellung der Missionen dem Staate erwachsenden Vorteile nicht im richtigen Verhältnis zu den Kosten und Weiterungen ihrer Verwaltung und den wirtschaftlichen Lasten, die dadurch den Beamten auferlegt werden. Es soll daher die behufs Sicherung der Ansprüche des Staates bestehende Verpflichtung der Beamten zur Stellung von Kauttionen im Wege des Gesetzes allgemein aufgehoben und damit eine erhebliche Erleichterung der betreffenden Beamtenklassen herbeigeführt werden. Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung wird zu einer Neuordnung und Verbesserung des Dienstleistungsanspruchs der Geistlichen beider Konfessionen in Anspruch genommen werden, welche nicht ohne Bereitstellung weiterer staatlicher Mittel zu erreichen ist. Die Stellung der Privatdozenten an den Universitäten entbehrt zur Zeit der gleichmäßigen und zum Teil überhaupt einer ausreichenden rechtlichen Grundlage, so daß eine gesetzliche Regelung dieser Verhältnisse angezeigt erscheint. Wegen Erweiterung des Staatsbahnbauwesens, Förderung der Kleinbahnen und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse ständiger Arbeiter und unterer Beamten wird Ihnen auch in dieser Tagung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. Die erfreuliche, insbesondere seit Errichtung der Central-Genossenschaftskasse in raschem Fortschreiten befindliche Entwicklung des Genossenschaftswesens macht eine nochmalige Erhöhung des Grundkapitals der Kasse erforderlich. Diese soll hierdurch in den Stand gesetzt werden, noch mehr als bisher den Ansprüchen der sich ununterbrochen vermehrenden wirtschaftlichen Organisation der Mittelklassen in Stadt und Land zu genügen. Zur Fortführung des Ansiedelungswerkes in den Provinzen Posen und Westpreußen wird eine Erhöhung der durch Gesetz vom 26. April 1886 bewilligten Mittel beabsichtigt. Ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf wird Ihnen unverweilt zugehen. In großen Teilen der Provinz Westfalen und einiger angrenzender rheinischer Kreise entspricht die Einführung eines unmittelbaren gesetzlichen Auerbenrechts den Rechtsanschauungen, Erbwohnheiten und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung. Es ist deshalb eine Ausdehnung des gesetzlichen Auerbenrechts auf diesem Gebiete in Aussicht genommen.“ Des weiteren wird der durch Hochwasser Geschädigten gedacht und gesagt: „Es bedarf noch der Bereitstellung weiterer öffentlicher Mittel zur Beseitigung der Verheerungen und ihrer Folgen. Ein bezüglicher Gesetzentwurf wird Ihnen unterbreitet werden. Zur dauernden Sicherung der betreffenden Landesteile gegen Ueberschwemmungsgefahren sind Erörterungen eingeleitet, welche die Regulierung der in Betracht kommenden Flußläufe, deren planmäßige Unterhaltung, sowie sonstige, eine geregelte Wasserabführung erleichternde Einrichtungen bezwecken.“ Diese Thronrede wird vom Vorwärts kritisch besprochen. Er hat von derselben von vornherein etwas besonderes nicht erwartet. Man kann also, schreibt er, trotz des dürftigen, geschäftsmäßigen Inhaltes nicht einmal von einer Enttäuschung sprechen oder doch höchstens auf seine neuer, die bis in die letzten Tage hinein noch an der Hoffnung eines neuen Vereinsgesetzfeldzuges festhielten. Vielleicht sind sie aber nach ruhiger Ueberlegung gerade am allerfrühesten, daß die Regierung nicht auf dieses Eis zum Tanze gegangen ist. Selbst die Erwähnung der günstigen Finanzlage des Staates klingt in dem angeschlagenen trockenen Tone gedämpft und fast kleinlaut. Ueber die Zwecke der neuen Aufwendungen erfahren wir leider wenig und von den Kulturaufgaben im engeren Sinne des Wortes, also vom Bildungsweien, der Arbeiterförderung, in, mit der unten erwähnten Ausnahme, überhaupt nicht die Rede. Für die Geistlichen allerdings sollen bei Gelegenheit der Dienstleistungsverbesserung größere Staatszuschüsse festgelegt werden. Die Leistungsfähigkeit der Staatsbahnen für Industrie und Landwirtschaft, die der Kleinbahnen hauptsächlich für die Landwirtschaft allein soll erhöht, die Central-Genossenschaftskasse für die „Mittelklassen in Stadt und Land“ mit einer staatlichen Kapitalvermehrung bedacht werden. Für die Beamten ist die jetzt zugesicherte Aufhebung der Kautionsstellung schon in der vorigen Session angekündigt worden. Die Arbeiter finden sich bei den staatlichen Betrieben nur insoweit erwähnt, als man in dem seit ein paar Jahren gepflegten Wohnungsbau fortzuschreiten vertritt. Auch die geforderte Erhöhung des Ansiedelungsgeldes für die polnischen Landesteile übertrifft nicht, eine bestimmte Summe wird nicht genannt, ebensowenig bei den beanspruchten Mitteln zum Behen der Ueberschwemmungen und zur Vorbeugung gegen künftige Wassergefahren. Das Axiom auf die Freiheit der Universitäten wird mit dem Bedenken nach einer „gleichmäßigen und ausreichenden rechtlichen

Grundlage dieser Verhältnisse“ begründet! Wie weit man mit dem „unmittelbaren gesetzlichen“ Auerbenrecht für Westfalen über die alten Höfrollen mit ihrer freiwilligen Eintragung hinausgehen gedenkt, werden wir bald sehen und dann des näheren würdigen. Hinzuzufügen hätten wir sonst nur noch, daß das jahrelang versprochene Komptabilitätsgesetz oder, wie es jetzt heißt: das Gesetz betreffend den Staatshaushalt, nunmehr im Entwurfe sofort dem Abgeordnetenhaus zugehen wird. Nach 50 Jahren verfassungsmäßigen Lebens wäre man also so weit, die durch die tatsächliche Entwicklung herausgebildeten Regeln konstitutioneller Haushaltsführung gesetzlich festzulegen und gegen Willkürlichkeiten allzu schlummernder Art zu schützen! So wird dieser Landtag ohne allzubiel Aufregung das Zeitliche segnen. Erst wenn er tot sein wird, soll das Leben in Preußen beginnen.

Au das Abgeordnetenhaus haben sich eine Anzahl **Weichensteller mit der Bitte um Gehaltsaufbesserung** gewandt. In der Eingabe wird ausgeführt: Wir bitten a) um Erhöhung unserer Besoldungsätze von 1000 bis 1500 Mark auf 1200 bis 1800 Mark für Weichensteller erster Klasse; b) um Erhöhung der jetzt 800 bis 1200 Mark betragenden Gehaltsätze der Weichensteller zweiter Klasse auf 1000 bis 1500 Mark; c) um mögliche Einschränkung der Jahre, in welchen die höheren Gehaltsätze erreicht werden sollen; d) um Erhöhung unseres Wohnungsgeld-Zuschusses; sowie endlich e) darum, daß diejenigen Weichensteller, welche die Weichenstellwerke auf den großen Bahnhöfen zu bedienen haben, mit einer höheren Funktionszulage als bisher bedacht und sämtlich zu Weichenstellern erster Klasse ernannt werden. Daß der Weichenstellerdienst ein äußerst schwieriger und verantwortungsvoller ist, das wird von niemand bestritten werden. Ein so anstrengender Dienst erfordert begreiflicherweise eine besonders gute und kräftige Ernährung des Körpers. Aber dazu reichen unsere Geldmittel nicht aus. Mit dem Anwachsen der Familie hält die Gehaltssteigerung nicht gleichen Schritt. Der Zeitraum, in welchem wir die höheren Gehaltsposten beziehen, ist ein so ausgedehnter, so zwar, daß nur wenige von uns in jenen Zeiten wo die Lebenshaltung der Familie wegen der Kindererziehung bedeutendere Geldmittel erfordert, sich in dem Genuße unserer Höchstsätze befinden, ja voraussichtlich werden nicht wenige unserer Berufsgenossen den Höchstgehalt überhaupt nicht erreichen, indem sie wegen vorgerückten Alters schon vorher ihre Pensionierung zu beantragen gezwungen sind.

Aus der Parteibewegung.

Der von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebene **Arbeiter-Notizkalender für 1898** hat eine so gute Aufnahme gefunden, daß sich eine neue Auflage dieser sowohl für die Gewerkschaften wie für die Parteigenossen sehr nützlichen Schrift nötig gemacht hat. Neben vielem anderen Wissenswerten enthält der Kalender ein Adressenverzeichnis der Berufsorganisationen und Fabrikinspektoren, eine Rechtsbelehrung über den Arbeitsvertrag und eine Statistik der Reichstagswahlen, die von jedem der 397 Wahlkreise die Stimmen aller Parteien, die Namen der Abgeordneten und den Prozentsatz der sozialdemokratischen Stimmabgabe aufweist. Vom Schöffengericht in Spremberg wurden einige Parteigenossen wegen **öffentlicher Verbreitung des Märkischen Landboten** zu je 15 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurteilt. Auf ihre Eingabe, daß sie den Kalender nicht öffentlich verbreitet hätten, hat, nach dem Bericht der Märkischen Volksstimme, der Vorsitzende gefragt: „Was haben Sie denn damit gemacht? Sie haben wohl den Kalender unter den Arm genommen und sind damit nach Hause gegangen.“ Als unsere Genossen erwiderten: „Nein, wir haben ihn verbreitet!“ bemerkte der Vorsitzende: „Da haben wir ja die Verbreitung! Sie sind doch damit von Haus zu Haus gegangen, also haben Sie sie doch öffentlich verbreitet. Sie denken wohl, Sie können Ihre Schriften immer so im Stillen verbreiten, daß niemand was erfährt davon?“ Das Urteil des Landgerichts, dessen Einscheid angerufen werden wird, dürfte dem Vorsitzenden des Spremberger Schöffengerichts wohl klar machen, daß zum Begriff der öffentlichen Verbreitung mehr gehört, als das Verbreiten von Haus zu Haus.

Soziale Bewegung.

In Halberstadt sind die **Handschuhmacher** in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die **Fischer** in Stendal beklagen sich in Lohnhöhen. — Die Arbeiter der **Webererei** von Kiebig u. Hener in Osterberg, denen eine Lohnreduktion angekündigt war, haben einmütig beschloffen, gegen diese Zumutung Front zu machen. Sie ließen der Firma eine Erklärung überreichen, in welcher gesagt wurde, daß schon die jetzigen Löhne in keinem Verhältnis mehr zu den Lebensmittelpreisen stehen und daß sie bereit seien, wenn die Lohnträge nur wirklich vorliegen, eine kürzere Arbeitszeit einzuführen. In der Unterhandlung erzielten die Arbeiter das Zugeständnis, daß zunächst nur die Hälfte der angekündigten Lohnherabsetzung durchgeführt wird, auch soll auf Wunsch der Arbeiter der nunmehr gültige Lohnstarif, falls auch die Konkurrenz ein gleiches thut, in den Betriebsräumen ausgehängt werden. — Ueber die Verteilung des Streiks in der **Reyer'schen Schuhfabrik** in Bremen wird gemeldet: Die Differenz, welche bei Ausbruch des Streiks bei schwarzer Arbeit, Pignanz betrug, ist seitens des Herrn Meyer beglichen worden. Bei althergebrachter Arbeit betrug die Differenz

1 Pfennig. Hier wurde beiderseits $\frac{1}{2}$ Pfennig nachgegeben, womit auch dieser Streitpunkt geschlichtet war. Einige weitere Punkte, unter anderem daß Maßregelungen nicht stattfinden sollen, ferner, daß ein Arbeiterausschuß für die Fabrik eingesetzt werden soll u., wurden seitens des Fabrikanten anerkannt. Dieses Resultat wurde der Versammlung der Streikenden mitgeteilt, die sich denn auch einstimmig mit den getroffenen Abmachungen einverstanden erklärten. Damit ist der Streik beendet und ist am Montag die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Ausland.

Ein **Gewerkschaftsrat für Ungarn** ist am vergangenen Sonntag in Budapest von den dortigen Gewerkschaften errichtet worden. Diese Körperschaft soll im wesentlichen dieselben Aufgaben erfüllen, wie die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften. — Vom Kampf der **englischen Maschinenbauer** ist heute nur soviel zu berichten, daß so ziemlich alles beim alten ist. Von den Unternehmern, die dem Verbandsangehörigen, ist bisher noch keiner zu einer Verständigung mit den Arbeitern gelangt, dagegen soll eine Midland-Firma im Begriff stehen, sich mit ihren Arbeitern auf eine 51 Stundenwoche hin zu einigen. Die Admiralität hat in ihren Werkstätten zu Devonport gegen 70 Maschinenbauer eingestellt. In Wigan, Rochdale, Preston, Leeds, Sheffields und Liverpool sind weitere Ründigungen von Arbeitern erfolgt, während in Glasgow einem Wolfischen Telegramm zufolge eine große Anzahl Maschinenbauarbeiter die Wiedereinstellung beantragt habe. — Der letzte Sonnabend allein brachte den Maschinenbauern 1600 Pfd. Sterl. Unterstützungsgelder; bei der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften gingen in der Woche, die am 6. Januar endete, 5194,62 Mark ein.

Aus Handel und Industrie.

Die galizischen **Zündwarenfabriken** in Strz, Stolin, Stanislaw, Bolechow und Kolomea haben ein Kartell abgeschlossen. Als Zweck der Vereinigung wird die Vermeidung der Ueberschneidung bezeichnet.

Ueber eine **Riesen-Getreidespekulation** wird berichtet: An der Chicagoer Produktenbörse spielt sich ein bisher im gleichen Umfang noch nicht dagewesener **Weizenkrieg** ab. Die leitenden Geister dieses Riesenkampfes sind Josef Leiter, der kaum 30-jährige Sohn des Chicagoer Millionärs Levi J. Leiter, und der bekannte Schlachthausbesitzer P. D. Armour, welcher seine 40 Millionen „unter Brüdern“ wert sein soll. Leiter hat bereits seit Juli v. J. riesige Kaufstränge für Weizen auf Dezember-Lieferung abgeschlossen. Einen großen, wenn nicht den größten Teil dieser Lieferungen soll Armour übernommen haben. Leiter besteht auf seinen Schein, er verlangt, daß ihm der Weizen, den er seit Monaten auf Dezember-Lieferung gekauft, auch tatsächlich geliefert wird. Da nun in Chicago auch nicht annähernd so viel Weizen vorhanden ist, wie die von Leiter verlangte Menge ausmacht, so versuchen Armour und dessen Lebensgenossen, so viel Weizen nach Chicago zu schaffen, wie die Bahnen und Dampfer nur irgendwie befördern können. Obgleich die Schifffahrt auf den großen Binnenseen des Nordwestens bereits amtlich geschlossen ist, so sind doch gewaltige Ladungen Weizen von Duluth und anderen nördlichen Häfen, teils schon in Chicago angekommen und zum Teil noch nach dort unterwegs. Es ist sogar Weizen, der von Chicago nach New-York unterwegs und bereits bis nach Buffalo gelangt war, von dort nach Chicago zurückbeordert worden. In die großen Kanäle Sault St. Marie und Mackinaw Narrows nicht einfrieren zu lassen, sind Eisbrecher gemietet und dorthin expediert worden. Während Armour und Genossen sich ihrer Haut, wie vorerwähnt, zu wehren suchen, sendet Leiter allen ihm gelieferten Weizen unverzüglich nach den atlantischen und den Golfhäfen, von wo aus derselbe weiter nach Europa befördert wird. Und was die Hauptsache ist, die Millionen setzen ihn in den Stand, jeden Bushel Weizen, der an ihn abgeliefert wird, sofort in bar zu bezahlen. Leiter soll seit dem 1. Dezember etwa zwölf Millionen Bushel Weizen empfangen und per Check bezahlt haben. Wer aus diesem Weizenkrieg als Sieger hervorgeht, ist noch nicht zu ersehen.

Frauenpost.

Die bürgerlichen Frauen in Sachsen wider die Vernichtung des Koalitionsrechts.

Am 8. d. M. haben die bürgerlichen Frauen in Dresden eine Kundgebung gegen das Attentat der sächsischen Reaktion auf das Vereins- und Versammlungsrecht veranstaltet. Dieselbe hat den Beweis dafür geliefert, daß die Frauen in Dresden politisch reifer und reger sind als die bürgerlichen Herren, welche sich bemühen, der Frau die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit zu nehmen. Unter Vorsitz der Gräfin Bülow fand die von 700 Personen besuchte Versammlung statt. Das Referat hatte Frau Marie Stritt. Nach einem Rückblick in Bezug auf die Entstehung der ganzen Frage führte die Referentin aus, daß die Verwirklichung der konservativen Pläne eine Entrechtung des ganzen Volkes bedeute. Es sei eine ganz selbstverständliche Pflicht, dagegen zu protestieren. Die bürgerlichen Frauen müßten nachhaken, was die Männer jener Kreise veräumten. Die große Mehrheit des Volkes denke anders, wie die Reaktionsäre im Landtag. Letztere streben eine rückwärtliche Umwälzung des ganzen sozialen Lebens an. Die Frage sei keine reine Parteifrage, sondern von allgemeiner wirtschaftlicher und ethischer Bedeutung vor allem für die Frauen.

Schule und Verbrechen sind miteinander befreundet, das beweisen die Ergebnisse der Kriminalstatistik für das deutsche Reich 1896. — Die angeführten Zahlen bekunden allerdings Folgendes: Von den 42 362 „Jugendlichen“ wurden u. A. verurteilt: 21 484 wegen Diebstahls, 8 186 wegen Körperverletzung, 2912 wegen Sachbeschädigung, 2063 wegen Unterschlagung, 1704 wegen Betruges, 1168 wegen Verleumdung, 1109 wegen Fälschung, 1088 wegen Unzucht, 861 wegen Hausfriedensbruch, 588 wegen Urkundenfälschung, 521 wegen Jagd- und Fischereivergehen, 344 wegen Brandstiftung und fahrlässiger Inbrandsetzung, 206 wegen Sittlichkeitsverbrechen, 117 wegen Raub und Erpressung, 21 wegen Mord, Totschlag und Mordmord u. c. In diesen Zahlen drückt sich das große Fiasco aus, daß unser Erziehungswesen trotz der vielen Religion, die den Kindern in der Schule beigebracht wird, gemacht hat. Wenn die katholische Presse diese traurigen Verhältnisse auf den „Unglauben“ und die „religionslose Schule“ zurückzuführen sucht, so kann man darin nur die große Verlogenheit erblicken, welche diese Zahlen den Frommen bereiten. —

Eingefandt.

Die Versammlung vom 9. d. M. der vereinigten **Dachdecker** (Filiale Magdeburg), welche im Lokale des Herrn Prantisch, Faplochberg 9, tagte, war sehr i c h w a c h besucht (von 14 Kollegen). Diese Thatsache ist ganz gewiß nicht zu Ehren der Dachdecker zu konstatieren. Soll dieser schwache Besuch vielleicht auf schlechte finanzielle Verhältnisse zurückzuführen sein? Dann wäre das noch schlimmer; jedes Verbandsmitglied weiß doch, daß kein Bierzwang herrscht. Es scheint auch so, als ob die Kollegen der Ansicht sind, weil sie die Lohnforderung einer Kommission überwiesen, sei es nicht mehr nötig, die Verbandssammlungen zu besuchen und die Herren Arbeitgeber würden uns ja alles gern bewilligen. Denkt Ihr so, dann seid Ihr gehörig auf dem Holzwege. Die Lohnkommission ist bloß die Vermittlerin zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber; aber der Verband ist der Aufklärer und Ratgeber in allen Gewerkschaftsangelegenheiten. Diese Ansicht wird noch von Kollegen verkannt und mancher giebt sich noch dazu her, Statistendienste zu verrichten, als sich einer Organisation anzuschließen, diese zu heben und zu festigen. Vielleicht kann man auch dem Tanzboden die Schuld geben, daß sich Sonntags wenige der Versammlung widmen. Doch diesem soll auch abgeholfen werden: die Versammlungen sollen jeden ersten Montag nach dem ersten jeden Monats abgehalten werden. Hoffentlich hat sich die am 6. Februar stattfindende wie auch jede spätere Versammlung eines besseren Besuches zu erfreuen. Kollegen, laßt uns endlich mit der Säumnigkeit brechen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 8. Januar, hielt die **Filiale Magdeburg-Mitte** der **Deutschen Metallarbeiter-Verbands** ihre regelmäßige Mitgliederversammlung bei Woffstämpf ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Kolporteurs, wurde Kollege L. gewählt. Zum 2. Punkt, Verbandsangelegenheiten, verlas der Bevollmächtigte ein Schreiben vom Hauptvorstand, worin um Angabe der Verfassungen der Mitglieder zur Aufstellung einer Statistik ersucht wird. Unter verschiedenen wurden die Mitglieder ersucht, den kämpfenden englischen Kollegen mehr denn je ihr Solidaritätsgefühl zu beweisen. Ferner legte der Genosse Gries den Anwesenden mit beredten Worten ans Herz, immer mehr und mehr für die Arbeiterpresse und für den Verband zu agitieren, zugleich Vergleiche anzuführen zwischen der Arbeiterpresse und der bürgerlichen Presse, damit endlich der Indifferentismus bei den Arbeitern beseitigt wird. Ein schriftlicher Antrag, der dahin ging, die Versammlungen Sonntags abzuhalten, wurde abgelehnt. Beschlossen wurde, Sonntags Versammlungen abzuhalten. —

Bücherchau.

Von der **Neuen Zeit** ist das 16. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Rudolf v. Demitzgen. — Der Kampf der Sozialdemokratie und die Revolution der Gesellschaft. Von Eduard Derlein. — Alfonso Dauder. Von Dr. Paul Ernst. — Zur Praxis des Streikbegriffes. Von K. Vorkämpfer-München. —

Unterhaltungsteil.

13)

Der Bauernführer.

Roman von Franz Kabler.

„Hörst du, Hedwig! Sei stark! . . . Höre mich an, vielleicht ist noch nicht alles verloren!“ fügte er rasch hinzu, als sie sich plötzlich aufrichtete und weinend die Hände vor ihr Gesicht hielt.

„Hörst du?“
Einige Sekunden ließ sie die Hände sinken und sah ihn mit einem Blick an, der ihm das Herz zerhackte. Dann ließ sie rasch einige Schritte weiter, blieb händeringend stehen und würde umgewandelt sein, wenn Thal, der ihr rasch gefolgt war, sie nicht in seine Arme genommen hätte.

Der Part war nur wenige Schritte entfernt. Dorthin führte er die halb Verwundete nach einer Bank am Ufer des Teiches. Eine Viertelstunde lang vermaßte er vergeblich, die kühnheitslos vor sich Hinströmende durch Bitten und Inzupreden zu ermannern. Endlich schien sie aus ihrer Regungslosigkeit zu erwachen. Ein leichter Frosthauch schmeichelte ihrem Körper, rasch erwiderte sie seinen Armen, um den Weg nach der Villa einzuschlagen. Thal ergriff jedoch ihre Hand.

„Hörst du, so kommst Du nicht von mir gehen! Ich bin Dir eine kurze Erklärung schuldig. Höre mich an.“

„Hörst du mich bedarf es keiner Erklärung. Lassen Sie mich los.“

„Hörst du?“
„Noch einmal, geben Sie den Weg frei oder ich rufe um Hilfe!“

Mit einem Ruck hatte sie sich von ihm losgerissen und verschwand im Dunkel des Parkweges.

Einige Sekunden stand Thal wie verämbelt und lauschte nach dem leisen Klirren des Rades. Einer solchen Abschied hatte er nicht erwartet; wie ein Unbekanntes, rosiges Kind sah sie davon. Fast bereits erlosch die Erinnerung. Die

leicht wäre es besser gewesen, sie langsam auf das Scheiden vorzubereiten. Als gute Freunde hätten sie dann vielleicht aneinander gehen können. Und nun? Ohne die geringste Ansperrung, ohne ein Wort der Verzeihung war sie gegangen. Für immer vorüber war, was er trotz aller Unwahrscheinlichkeiten doch noch erhofft. Und doch, es mußte sein! Je mehr er die Sache überdachte, um so klarer fühlte er, wie schwach ihn diese Leidenschaft bereits gemacht, wie unwürdig die Stellung war, die er diesem Mädchen zu Liebe Lehmer gegenüber eingenommen hatte.

Einen letzten Blick warf er auf die im Mondschein glitzernde Wasserfläche, dann trat er den Heimweg an. — Laut und geräuschvoll war die offizielle Gründung des „Bundes der Getreidebauern“ in Berlin vollzogen worden. Während der nächsten Wochen hatten der Präsident Lehmer und der Generalsekretär des Vereins, Dr. Kessel, alle Hände voll zu thun. Eine Flut von Zuschriften strömte nach Senten, ein Schwarm von Besuchern pilgerte nach dem bisher ganz unbekanntem Dorfe.

Lehmer lernte bei dieser Gelegenheit erst recht kennen, wie unentbehrlich ihm Kessel bereits geworden war, der unermüdet die umfangreiche Korrespondenz besorgte, bei allen wichtigen Besuchen die Honneurs machte und überall da Neben hielt, wo es Lehmer für ratsamer fand, im Hintergrund zu bleiben, um sich nicht bloßzustellen. Lehmer schwelgte in dieser Popularität, und Kessel ließ nichts unversucht, diesen Rausch in steter Siderhitz zu erhalten.

Graf Lobschütz, ein eifriger Gönner des Bundes, dem die Großgrundbesitzer zur Stellung eines Vizepräsidenten verschloffen hatten, unterstützte Kessel in diesen Bemühungen. Der Graf, ein gerissener und erfahrener Politiker, eine Stütze der konservativen Partei und echter Junker, hatte diesen beiden Streibern gegenüber leichtes Spiel. Nach dem Grundgesetz „Jeder Mann hat seinen Preis“ ging er erfolgreich aus Werk. Lehmer behörte er durch ein freigebiges Ausstreuen von Schmeicheleien, Kessel durch noch freigebigere Versprechungen.

Zu Beginn des neuen Jahres zählte der Verein über 50 000 Mitglieder in allen Gegenden des Deutschen Reiches. Sein Einfluß begann sich im politischen Leben bemerkbar zu machen. Bei den im Juli stattfindenden Reichstagswahlen sollte er seine erste Kraftprobe leisten. Lehmer war durchaus dafür, daß der neue Bund als selbständige Partei auf den Plan trete. Von den jüngsten Erfolgen berauscht, rechnete er mit Sicherheit auf ein Reichstagsmandat und sah sich im Geiste bereits an der Spitze einer starken Fraktion, seiner Fraktion, im Parlament.

Inzwischen nahm das Sentener Leben seinen gewohnten Verlauf. Der Winter war sehr schneereich, und die Fabriken hatten große Not, genügende Mengen heranzuschaffen. Vom Morgen bis zum Abend tönte das aufmunternde Geschrei der Wagenführer und das Knallen der Peitschen auf der Chaussee, wo sich die Gespanne nur mühsam durch die Schneeberge hindurcharbeiteten.

Dr. Kessel war ein täglicher Gast in Lehmers Villa, wo er bereits wie in seinem Eigentum schaltete. Er fühlte sich auch nirgends wohler wie hier, in dem reich und gebiegen und dabei doch so behaglich eingerichteten Wohnzimmer, das zugleich sein und Lehmers Arbeitszimmer bildete.

Am Fenster sah man ein Stück des Sentener Lebens vor sich: den großen Fabrikhof und den Fördersticht der Zwisengrube, wo stets einige Dutzend fleißiger Hände sich regten. Auf der Chaussee eine lange Karawane mit Köben beladener Wagen oder ein Trupp Bergleute, die durch den Schnee waten. Weiter zurück die weite, schneebedeckte Ebene mit den kahlen Bäumen und dem bleigrauen Himmel.

Hier konnte Kessel hundertlang, behaglich seine Cigarre rauchend, dem Treiben zusehen, von der wohligen Wärme, die ihn umgab, in angenehme Träume gewiegt. Er hatte seinen Weg gemacht und, wenn nicht alles trog, lag das Leben vor ihm wie Sonnenschein. Die Masse da draußen mochte sich weiter plagen und quälen um ihr kärgliches Dasein; über diese kleinliche materielle Sorge war er hinaus. Freilich hatte es auch für ihn eine Zeit gegeben, wo er verzweifelt und abgehört in die Zukunft schaute. Aber nicht umsonst hatte ihn die Not denken gelehrt, seinen Blick für das Treiben hinter den Coulissen des Lebens geschärft. Sein vollständiger Triumph war nur noch eine Frage kurzer Zeit; Lehmer konnte ihn kaum noch entziehen. Und seit der Dummkopf von Thal durch seine plötzliche Verheiratung vollends als Mitbewerber um die Hand Hedwigs ausgeschieden war, sah er ein Hindernis für seinen Plan überhaupt nicht mehr.

Fräulein Hedwig allerdings schien nach wie vor nichts von ihm wissen zu wollen. Sie war lange Zeit krank gewesen, ohne daß man die Quelle ihres Leidens entdecken konnte, wenn auch einige die Heirat Thals als solche bezeichneten. Indessen sie war genesen, und der ruhige Ernst, der Kindern von ihrem ganzen Wesen Besitz ergriffen hatte, machte sie begehrenswerter als zuvor. Jedenfalls hatte Kessel auch in Frau Lehmer eine sichere Stütze. Die zukünftige Schwiegermutter hielt große Stücke auf ihn, denn er verstand es, die verschüchterte, bigott gewordene Frau vollständig durch seine Verstellungskünste für sich einzunehmen, daß sie keine Annäherungsversuche bei Hedwig mit allen Kräften unterstützte. Dieser bescheidene, ernste und religiöse junge Mann würde sicher ein ganz anderer Ehegatte werden, als ihr Herr Gemahl einer war, der für ihre Bigotterie nur verlegenden Hohn hatte und dessen moralischer Betrug die ganze Gegend als Skandal und sie als eine Reihe schwerer Verleumdungen empfand.

Lehmer lebte wie in einem Rausch. Alles gelang ihm bis auf das Eine: die Macht in der Zuckerfabrik vollständig an sich zu reißen. So ist ihm dies erregte, einseitige Land er keine Zeit, mit dieser Angelegenheit sich näher zu befassen. Denn er blieb trotz Kessels Unterstützung ein verheißungsvoller Mann, der oft wochenlang kama von der Eisenbahn heranzukam. Er hatte in einem der feinsten Berliner Hotels ständig zwei Zimmer gemietet und trug sich mit dem Plan, im Winter der Stadt ein Sommerhaus

zu erwerben. Die neue Präsidentenwürde, der Umgang mit Leuten aus den Kreisen der Politik und des alten Adels, die Schmeicheleien politischer und journalistischer Abenteurer, die ihn umbrängten und seine Freigebigkeit reichlich in Anspruch nahmen, ließen sein Selbstbewußtsein gewaltig erstarken.

In Senten war er unnahbar geworden. Die beiden bescheidenen Kutschpferde wurden ihrem ehemaligen Berufe wiedergegeben, zogen wieder den Pflug und den Ackerwagen. An ihre Stelle traten vier kostbare Paraderer. Wagen und Geschirre entsprachen dem teuren Pferdmaterial. Zwei Stunden von Senten entfernt, in einer mal- und wasserreichen Gegend kaufte er das große Rittergut Matz, das ihm hauptsächlich als Jagdrevier dienen sollte.

Neben diesen Unternehmungen zur Steigerung des Lebensgenusses waren es vornehmlich noch zwei Pläne, die ihn den Winter über beschäftigten; die Gründung einer großen Tageszeitung in der Residenz und seine Reichstagskandidatur. Bisher hatte der „Bund“ ein kleines Wochenblattchen herausgegeben, das allen Vereinsmitgliedern gratis zugesandt wurde. Die rasche Zunahme der Mitgliederzahl brachte Lehmer jedoch bald auf den Gedanken, den wachsenden Einfluß des Vereins durch ein Tageblatt besser auszunutzen. Die Mittel zur Gründung des Blattes wollte er einstweilen vorschleichen. Das Bekannwerden dieses Planes beunruhigte die konservative Partei nicht wenig, zumal der Wahlselbstzug vor der Thüre stand. Nicht minder brachte das aufstrebende Gerücht, der neue Verein wolle als selbständige Partei in die Wahlkampagne treten, die Parteihäupter in Aufregung. (Fortsetzung folgt.)

Permanente Ausstellung des Magdeburgischen Kunstvereins.

Ps. In dem für die Zwecke des Kunstvereins reservierten Oberlichtsaale des Museums befindet sich jetzt eine äußerst reichhaltige Ausstellung von Lithographien, Radierungen u. c. bedeutender Künstler der Gegenwart.

Als einziges Delgemälde ist eine prächtige Landschaft des von uns schon mehrfach lobend erwähnten Berliner Malers W. P e i s t k o w ausgestellt, welche die „Abendstimmung an einem Grunewaldsee“ zum Motiv hat. Das große bis ins kleinste Detail sauber ausgeführte Gemälde ist ein Meisterwerk in der Wiedergabe rein landschaftlicher Motive. Im Vordergrund liegt der dunkelgrüne, scharf reflektierende See, geheimnisvolle Ruhe herrscht auf seiner Oberfläche. Die von der untergehenden Sonne rötlich gefärbten Stämme des Kiefernwaldes heben sich eigenartig ab von den weißen Stämmen der am Ufer des Sees stehenden Birkengruppe mit ihrem frischen Grün der Wipfel. Man glaubt sich in die schöne landschaftliche Gegend versetzt zu sehen, wenn man längere Zeit vor dem Gemälde verweilt, und dies dürfte die höchste erreichbare Wirkung eines Bildes sein. Die Nuancierung ist in allen Teilen der Landschaft eine gleichmäßig milde, die auch bei den durch die Sonne erzeugten Reflexen nicht überschritten wird. — Von demselben Maler sind noch einige Lithographien ausgestellt, die uns die künstlerische Kraft desselben in ganz anderer Entfaltung zeigen. Das Bild „Lezte Flügelklänge“ zeigt uns die in das Meer tauchende Abendsonne, die Wellen schlagen nur in langsamem Tempo, und drei Seevögel mit ausgebreiteten riesigen Schwingen verlassen in paralleler Richtung das Meer. Man sieht, der Maler giebt seiner Phantasie in wirkungsvoller Weise Ausdruck. Die „Ziegeleien am Wasser“ bilden in dieser Wiedergabe ein eigenartiges Motiv, wenn auch die Konturen nicht besonders scharf hervortreten.

Unter den vielen Lithographien befinden sich verschiedene recht interessante Bilder; wir wollen nur einige herausgreifen. Hans Uger: Dresden hat ein Bild ausgestellt, welches „Der Schmirer“ betitelt ist. Ein am Abend das Gebiet seiner Tätigkeit verlassender Schmirer schaut etwas trübselig auf eine Gruppe von fünf fröhlichen, singenden und springenden Mädchen. Die einzelnen Figuren sind dem Leben abgelauscht. Es bleibt der Phantasie des Beschauers überlassen, Betrachtungen über die Kontraste zwischen Alt und Jung anzustellen.

Von Max Kling er sind verschiedene bessere Arbeiten ausgestellt, die die gewaltige Phantasie dieses Künstlers im besten Lichte erscheinen lassen. Wir nennen nur: „Tod und Mädchen“, „Brahms Accorde“, „Raub des Lichtes“ und das „Menzelblatt“; recht nett ist auch die Sepia-Zeichnung „Feldbeinsamkeit“.

Eine Menge Arbeiten der verschiedensten Art von bekannten Karlsruher und Dresdener Künstlern, die teilweise in der Kunstpferddruckerei von D. Felsing-Berlin reproduziert worden sind, füllen den größten Teil des Saales aus. Hans am Ende, Fritz Overbeck, Heinrich Bogeler, Fritz Mackensen, M. Pieschmann, Karl Mebing, W. Ritter u. a. sind mit meist besseren Reproduktionen vertreten.

Von dem Christuskünstler Franz Stück, dem wir die Palme reichen, findet sich ebenfalls ein kleines Bildchen ausgestellt; es stellt einen „Forellenweiber“ dar und ist recht gut ausgefallen. — Unter den Bildern von A. Horn dürfte besonders das mit „Wahler“ betitelte gefallen, welches uns einen Blick in einen Ballaal gewährt und einzelne intimere Gruppen hervorhebt.

Mehrere wohlgelungene Porträts sind von Cornelia Paczka und Ver h ausgeführt, die allerdings in der Art der Ausführung von einander abweichen.

Auch einige ausländische Künstler haben Aufnahme gefunden in der Permanenten Ausstellung. So erreicht uns Th. Meyer-Basel mit zwei kleinen netten Landschaften: „Bodensee“ und „Kloster bei München“, die der Beachtung wert sind. — Von A. L u n o i s -Paris sind mehrere Bilder aus dem Leben der Tänzerinnen ausgestellt, u. a. „Bailarina flamencas“, eine mit einem flammenartigen Schwanz tanzende Künstlerin; eine Scene aus dem Pariser Kolies Bergere, die an das Auftreten der Lora Barrison erinnert, ist ebenfalls wiedergegeben. — Von Maria-Paris ist ein Bildchen recht reizend: „Les pantouffles“. Ein hübsches, junges, halb entblößtes Weib bückt sich, um die

